



Mario Hug ist froh, dass er auf Biowein umgestellt hat. Foto: Salzer

# Vom Exoten zum Kennertipp

Die Winzer im Verband »Ecovin Baden« bauen seit 20 Jahren Ökowein an

Von Ralf Deckert

**Heitersheim. Bio ist angesagt. Auch im Weinregal. Wer genauer hinschaut, stolpert über das Etikett »Ecovin Baden«. Der Regionalverband der Biowinzer hat in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag begangen.**

Ohne Feierstunde, am Ende aber mit einem tollen aktuellen Ergebnis in den Reben. Nach dem »grandiosen Spätsommer« erwarte man auch mengenmäßig einen hervorragenden 2011er Jahrgang, so Paulin Köpfer aus Heitersheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald), der Vorsitzende des Verbands »Ecovin Baden«. Ein schöner Lohn für zwei Jahrzehnte Verbands- und Lobbyarbeit als Exot im Weinbau.

»Ecovin« startete zu einer Zeit, als Bioweine bei Gourmets in der Regel nur ein Naserümpfen erzeugten. Ein Ruf, der dem Biowein lange nachhing, doch mit den »Rachenputzern« mancher internationaler Anbieter, die bei uns manchmal noch im Supermarkt oder im Bioladen landen, haben die »Ecovin Baden« Produkte nichts gemein. »Wir setzen nicht nur auf biologischen Anbau, sondern auch auf die Qualität«, betont Köpfer. Das bedeute nicht nur den Verzicht auf Kunstdünger, chemische Pflanzenschutzmittel und genetisch veränderte Hefen beim Ausbau der Weine nach der Lese, sondern auch den Einsatz von Wissen und Qualitätsbewusstsein in

der Kellerwirtschaft. Mit den Forschern des Staatlichen Weinbauinstituts in Freiburg arbeitete man Hand in Hand, als es zum Beispiel um die Etablierung neuer, pilzresistenter Traubensorten wie »Regent«, »Prior« und »Johanniter« ging. »Wir wollen mit der Natur Weine erzeugen, die den Verbraucher ansprechen und dem Herzen Freude machen«, umreißt Köpfer die »Ecovin« Philosophie. Mittlerweile seien die Öko-Exoten von einst in Gastroführern wie dem »Gault Millau« gegenüber den konventionell arbeitenden Betrieben überproportional vertreten.

## Viele Kollegen suchen Rat bei den Bioweinbauern

Köpfer ist von Anfang an dabei: Er war schon bei der Gründung des Verbands 1991, sechs Jahre nach Start des »Ecovin« Bundesverbands, Vorsitzender. 38 Winzer in Baden machten damals mit, um auf Landesebene gegenüber der Politik mit einer gemeinsamen Stimme auftreten zu können. 139 Hektar Rebfläche wurden bewirtschaftet. Heute sind 75 Winzer mit 350 Hektar Rebfläche bei »Ecovin Baden« angeschlossen, insgesamt gibt es in Baden rund 100 Ökowinzer. Zum Vergleich: In ganz Baden stehen auf fast 16000 Hektar Fläche Reben, die von über 20000 Winzern und über 300 Weingütern bewirtschaftet werden. »Ecovin«-Winzer machen einiges anders als ihre Kollegen im konventionellen Wein-

bau, erklärt Mario Hug aus Pfaffenweiler (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald): Hug hat 1989 den 1936 vom Großvater als Käferei gegründeten elterlichen Betrieb zusammen mit seiner Frau Manuela übernommen und die »Alte Käferei« als Straußwirtschaft eröffnet. »Bio wollte ich damals schon machen«, sagt er. Doch zunächst sei er unsicher gewesen, ob man denn so ganz auf Pflanzenschutzmittel verzichten könne. Anfangs setzte er sie noch so sparsam wie möglich ein, doch im Jahr 2000 stellte er den Betrieb endgültig auf Biowein um. »Das war das Beste, was ich machen konnte, ich bin seither glücklich damit«, sagt er strahlend. Andere Winzer aus dem Ort wollen oft von ihm wissen, wie er arbeitet. Man tauscht sich aus, und die konventionell arbeitenden Kollegen sitzen abends oft bei ihm auf ein Viertel beisammen. Das Nischenprodukt Biowein genießt zunehmend Anerkennung, berichtet Hug. Immer mehr Prädikatsweingüter seien »praktisch bio«, ohne es an die große Glocke zu hängen, um nicht in die Ökoecke gestellt zu werden.

Fünf Hektar Fläche bewirtschaftet Mario Hug, dieses Jahr hat er rund 40000 Liter Wein lesen können, in anderen Jahren liegt der Ertrag um gut ein Viertel niedriger. Neue, pilzresistente Sorten machen etwa ein Viertel seiner Trauben aus. Generell, so Hug, liege er als Biowinzer beim Ertrag etwa 10 Prozent hinter den konventionell arbeitenden Winzern. Doch diese Mindereinnahmen kön-

ne er locker kompensieren, indem er auf Chemiekeulen in den Reben verzichtet. Im Supermarkt gibt es seine Weine nicht. Drei Gastronomen sind seine Abnehmer, vier Monate im Jahr ist seine Straußwirtschaft geöffnet, und er beliefert einen treuen, bundesweit verteilten Kundstamm zwischen Bremen und München mit Wein. »Das läuft häufig so, dass Studenten aus Freiburg mit ihren Eltern zu uns kommen. Wenn die Eltern dann wieder heimfahren, nehmen sie Wein von uns mit und werden so zu Kunden.«

Der persönliche Kontakt ist Mario Hug wichtig. Und die Tatsache, ein »sauberes« Lebensmittel zu produzieren. »Wir arbeiten nur mit althergebrachten Mitteln wie Schwefel, Kupfer und Wasserlass, einer wässrigen Lösung aus Natrium- und Kaliumsulfaten, in den Reben. Anders als chemische Mittel dringen sie nicht in die Trauben ein«, ist Hug überzeugt. Wichtig sei auch die Bepflanzung des Bodens unter den Weinstöcken mit Pflanzen wie Klee, um das Erdreich aufzulockern. Statt dem im Bioanbau verbotenen leichtlöslichen Stickstoffdünger kommen zum Beispiel Pellets aus Tierhaaren zum Einsatz, die langsam Stickstoff ans Erdreich abgeben.

Der gelernte Weinküfer ist überzeugt, dass seine Bioweine der Zeit voraus sind: »Die Weine schmecken nicht wie die heute produzierten »Geschmacksbomben«, sondern sind wieder näher am Ursprung der jeweiligen Traube orientiert und sie sind meines Erachtens bekömmlicher.«

## Mit Geschenken gefügig gemacht

13-Jährigen missbraucht / Bäcker muss fünfeinhalb Jahre in Haft

Baden-Baden. Weil er jahrelang den Sohn seiner Lebensgefährtin missbraucht hat, muss ein 49-Jähriger für fünf Jahre und sechs Monate ins Gefängnis. Das Landgericht Baden-Baden befand den Bäcker gestern für schuldig, den anfangs 13-Jährigen zwischen 2002 und 2006 regelmäßig mit teuren Geschenken gefügig gemacht zu haben.

Der Mann hatte sich selbst angezeigt und im Prozess ein Geständnis abgelegt. Inse-

samt sah das Gericht 97 Missbrauchsfälle als erwiesen an, die Anklage hatte 170 Fälle aufgeführt.

Umstritten blieb, ob der Mann den Jungen vor oder nach dem 14. Geburtstag erstmals missbraucht hatte. Der Mann räumte in seinem Geständnis nur die späteren Übergriffe ein. Das Gericht hingegen schenkte dem Opfer Glauben und sah mehrere Missbrauchsfälle bereits bei dem 13 Jahre alten Jungen als

erwiesen an. An der Schilderung des inzwischen 21-jährigen Opfers gebe es »schon wegen der Details, die man sich nicht ausdenken kann«, keine Zweifel, erklärte der Vorsitzende Richter.

Als strafmildernd wertete das Gericht, dass der nicht vorbestrafte Mann unter seiner Schuld leide und sich vor einem Jahr selbst angezeigt hatte. Auch seine Bereitschaft, 15000 Euro Schmerzensgeld zu zahlen, sei berücksichtigt.



## Mobbing beginnt oft im Netz

Jeder dritte Schüler im Land war laut Forsa-Institut schon einmal Opfer von Cybermobbing über Internet oder Handy. Die Techniker Krankenkasse im

Südwesten will daher bis zum Frühjahr 2012 Lehrern mit einem Anti-Mobbing-Koffer helfen, eine Projektwoche hierzu durchzuführen. Foto: Emek

## Frau überfährt ihren Ehemann

Weinheim. Gut gemeinte Hilfe mit tragischem Ende: Beim Rückwärtsfahren hat eine Frau in Weinheim (Rhein-Neckar-Kreis) ihren 89 Jahre alten Ehemann überrollt und dabei getötet. Der Mann wollte seine Frau einweisen, als sie aus der Hofeinfahrt fuhr. Aus bislang ungeklärter Ursache geriet er dann aber unter das Auto und wurde so schwer verletzt, dass er noch an der Unglücksstelle starb. Die Polizei will nun den genauen Hergang rekonstruieren lassen.

## MEINUNG DER LESER

### Grün-Rot soll Ball flach halten

Betrifft: Stuttgart 21

Auch ich bin ein Gegner von S21. So hatten breite Bevölkerungskreise die Abwahl der alten Regierung Mappus als Voraussetzung für eine schnelle Beendigung der Unzufriedenheit erkannt und daher dem politischen Wechsel zu Grün-Rot zugestimmt. Allerdings war dies keineswegs gleichzusetzen mit einer Zustimmung für weitreichende Veränderungen in ökonomischen oder auch gesellschaftlichen Fragen. Da sich nun abzeichnet, dass unter der neuen Regierung Kretschmann/Schmid eben solche Veränderung eingeleitet werden, schlägt in den ländlichen Mittelschichten die Stimmung allmählich um. Die vorsichtige Sympathie mit den Kräften des politischen Umbruchs machen immer mehr der unterschiedlichen Ablehnung aller weiteren Experimente Platz. Deshalb rufe ich der Regierung zu: Stoppt S21, aber alles andere rührt nicht an.  
Reinhold Schmelzle  
Neubulach



Windrad im Schwarzwald. Nicht jeder gewöhnt sich an den Anblick. Foto: Rothermel

### Meist stehen die Windräder still

Betrifft: »Energiewende kann sich rechnen« auf der Titelseite vom 25. Oktober

Am Sonntag machten wir einen Spaziergang. Dabei sahen wir vier Windräder. Drei

standen still, eines drehte sich. Wir fragten uns, warum wir im Schwarzwald neue Windkrafttrader brauchen, wenn sogar die alten nicht laufen? Haben wir schon eine Überkapazität? Vielleicht kann uns Nichtexperten das mal jemand erklären! Dabei drängt sich doch der Verdacht auf, dass sie nicht laufen dürfen, damit man neue bauen kann.  
Ferdinand Gaißer  
Freudenstadt

### Solche Studien braucht keiner

Betrifft: »Missbrauch von Kindern geht laut Studie deutlich zurück« auf der Titelseite vom 19. Oktober

Es muss für jedes Missbrauchsopfer im Nachhinein eine Schmach sein, solche und ähnliche Artikel lesen zu müssen. Ich weiß nicht, woher der Verfasser sein Wissen über diese Studie bezogen hat, denn allein die Dunkelziffer bei Missbrauchsfällen zeigt alles andere als einen Rückgang. Es ist immer noch nicht in den Köpfen der Menschen angekommen, dass sie nicht solche

Studien braucht, sondern Menschen, die Mut genug haben, nicht länger zu schweigen über das, was meist noch in der eigenen Familie stattfindet. Und es bedarf anderer Gesetze - eine einfachere Handhabung insbesondere beim Stalkinggesetz. Einrichtungen wie der »Weiße Ring« sollten viel mehr in der Öffentlichkeit und nicht im stillen Kämmerlein agieren. Aber was wir auf gar keinen Fall brauchen, sind solch verlogene Studien.  
Susanne Köhle  
Seewald

### Aufräumen in der Verwaltung

Betrifft: »Schulleiter schlagen Alarm« auf der Titelseite vom 22. Oktober

Glückwunsch, dass die realen Probleme der Schulen im Land thematisiert werden - und nicht die ideologisch überladene Scheindebatte über die Gemeinschaftsschule. Seit Jahren melden sich kaum noch Nachwuchskräfte auf Rektorenposten. Zudem sind seit der letzten Bildungsplanreform 2004 sämtliche

Bereiche des Schulalltags durchevaluert worden, bis auf einen Bereich: die Schulverwaltung - vom Kultusministerium bis zu den Schulleitern. Das eigentliche Bildungsdesaster zeigt sich weniger an der Basis, sondern in einer ineffizienten Bürokratie. Die ständigen neuen Vorschriften, Modelle und Sonderaufgaben ermöglichen es Schulleitern und Lehrern immer weniger, ihr Kerngeschäft, sprich guten Unterricht, zu erledigen. Da fehlt den Schulleitern die Unterstützung, da müssen Verwaltungsvorschriften aus dem letzten Jahrtausend abgearbeitet werden. Die bürokrati-

tische Gängelei, ein teilweise überkommener Schulratsdünkel und ein über Jahre verloren gegangener Einblick in die Schulwirklichkeit führen zu Lähmungserscheinungen, denen mit Hauruck-Aktionen nicht begegnet werden kann. Für qualifiziertes Führen bleibt den Schulleitungen keine Zeit, weil die neue bildungspolitische Sau, die durchs Dorf getrieben werden soll, schon in ihren Startlöchern steht.  
Gabriel Stängle  
Rohrdorf

## SCHREIBEN SIE UNS

Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Kürzungen behält sich die Redaktion vor. Richten Sie Ihre Briefe bitte an folgende Adresse:

Schwarzwälder Bote  
Redaktionsgesellschaft mbH  
Postfach 13 80  
78722 Oberndorf a. N.  
Fax: 07423/7873  
E-Mail: leserbriefe@schwarzwaelder-bote.de

Vergessen Sie bitte nicht Ihre Adresse und Ihre Unterschrift.



Schulleiter bemängeln, zu wenig Zeit für den Unterricht zu haben. Foto: Gentsch